

Meisterleistung von Solisten und Orchester

Romantik rechts und links des Rheines

■ Von Hans Lehmann

Jena. Wer denkt bei dem Namen Jacques Offenbach an die Stadt Köln? Der Sohn Jakob des Kantors und Musiklehrers Isaac Juda Eberst wurde in Köln geboren. Sein Vater war aus Offenbach in die Domstadt gekommen, und der Junge nahm alsbald den Namen Offenbach an und aus Jakob wurde Jaques. Nach musikalischer Ausbildung beim Vater trat er 1833 in das Conservatoire Paris ein und brachte es zum Meistercellisten in verschiedenen Theatern. Der weitere Weg als Operettenkomponist ist bekannt.

An all das musste man bei der Programmgestaltung des 3. Philharmonischen C-Konzertes am Freitag denken, dass unter Leitung von Marc Tardue mit der Ouvertüre zur Oper „Genoveva“ von Robert Schumann begann. Lyrische Steigerungen zu markantem Hörnerruf.

■ Lebendige Erinnerungen

Der Danse macabre op.40 von Camille Saint-Saens offenbart ein mitternächtliches Tanzszenario vom gespensterhaften Treiben des Tanzmeisters auf der Sologeige eröffnet. Flöte und Holzbläser sind das Echo und das Orchester steigert das Ganze zu furiosem Geschehen bis am Morgen der Spuk ein Ende nimmt.

Dazu passte trefflich anschließend das Concerto militaire für Violoncello und Orchester von eben jenem Jaques Offenbach, das im Konzertrepertoire wenig

bekannt ist. Dabei geht in drei Sätzen ein musikalisches Feuerwerk über die Volkshausbühne, wobei man über die virtuoson Fertigkeiten von Peter Bruns als Solisten nur staunen kann. Einerseits im prachtvollen melodischen Klanggeschehen, andererseits beim virtuosesten doppelgriffigen Spiel in den höchsten Lagen.

Dazu ein nicht minder ins feinste Detail reagierendes Orchester. Solch Solokadenzen auf dem Cello bekommt man selten zu hören, das ganze Gegenteil danach die Zugabe einer Sarabande von J.S.Bach, die man wohl kaum verinnerlichter erleben kann wie an diesem Abend.

Nach dem 1. Teil voller musikalischer Effekte folgte die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Rheinische“ von Robert Schumann. 1855 in Düsseldorf als Musikdirektor angekommen, ist es die noch einmal fruchtbarste und glücklichste Schaffensperiode des Komponisten. So fühlt man sich von den ersten Takten an in ein verinnerlichtes Landschaftserlebnis am Rhein mit hineingenommen, wobei in allen fünf Sätzen die Erinnerungen an den Liederkomponisten lebendig werden.

Nichts Hochdramatisches, ganz im Gegenteil: wunderbarer melodischer Fluss einschließlich feierlichen Bläserchorus im vorletzten Satz.

So schließt sich der Kreis zu den Eingangsbemerkungen, denn mit diesem Programm gastiert das Orchester am Sonntag im akustisch hervorragenden Saal der Kölner Philharmonie, und das nicht zum ersten Mal.